

7. Sekundärliteratur

Anton Wilhelm Böhme. (1673-1722). Studien zum ökumenischen Denken und Handeln eines halleschen Pietisten.

Sames, Arno

Göttingen, 1989

IV. Zwischen Aktivität und glaubender Erwartung: Anton Wilhelm Böhme und Heinrich Wilhelm Ludolf über die Allgemeine Kirche

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

IV. Zwischen Aktivität und glaubender Erwartung: Anton Wilhelm Böhme und Heinrich Wilhelm Ludolf über die Allgemeine Kirche

Böhmes Denken und Handeln konzentriert sich auf die Förderung wahrer Frömmigkeit auf der Grundlage des „gemeinsamen Christentums“. Bei der Schilderung des Zieles seiner Bemühungen geht er über die organisationsfreie geistliche Gemeinschaft der Frommen nicht hinaus. Sein Reformziel deckt sich auffällig mit dem Heinrich Wilhelm Ludolfs. Ludolf beschreibt seine Bemühungen mit dem Begriff der Allgemeinen Kirche (*ecclesia universalis*). Eine Darstellung seiner theologischen Gedanken verspricht, auch die Theologie Böhmes zu erklären. Da Ludolf der Vorwurf gemacht worden ist, das Programm der Allgemeinen Kirche sei ein Ergebnis resignativer Vergeistigung vorher praktisch ausgerichteter Reformpläne, ist die Überschrift „Zwischen Aktivität und glaubender Erwartung“ gewählt worden.

1. Problemzusammenhang und Quellenlage

Böhme und H. W. Ludolf begegneten einander zum erstenmal im Herbst 1701 auf einem Schiff im Hafen von Rotterdam. Das Schiff trug „zum Panier die Versöhnungs-Historie von Jacob und Esau . . . , und [wurde] daher de broederlicke Liefde genannt“¹. Diese Bezeichnung erscheint wie ein Symbol für die entstehende Freundschaft. Beide Männer wollten nach England übersetzen. Ludolf hatte nach Beendigung seiner großen Orientreise im Jahre 1700 der SPCK in London ein „Proposal For Promoting the Cause of Religion in the Churches of the Levant“ überreicht² und kehrte nun nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Holland nach England zurück³. Böhme suchte nach seiner Ausweisung aus der Grafschaft Waldeck im Jahre 1700 und nach seinem etwa einjährigen Aufenthalt in Halle in England eine neue

¹ RVorr I, 13f.

² BES I, 794 (in der Zuschrift Böhmes zur Leichenpredigt „Der getreue Haushalter“ an die SPCK).

³ J. Tetzner: H. W. Ludolf und Russland, 1955, 90.

Wirkungsmöglichkeit und hielt sich für die Aufgabe offen, die Gott ihm zuweisen würde⁴.

Die Verbindung beider Männer ist bis zu Ludolfs Tod 1712 nicht abgebrochen. Ludolf ebnete aufgrund seiner Beziehungen dem jüngeren Böhme die Wege in London, verschaffte ihm Eingang bei „vielen frommen Leuten“⁵ und regte 1705 seine Berufung zum Hofprediger Prinz Georgs von Dänemark an⁶. Böhme wiederum blieb Ludolf stets dankbar verbunden und bezeichnete ihn in dem Kondolenzschreiben an dessen Stiefbruder Georg Melchior Ludolf (vom 29. Januar 1712) als seinen „besten Freund“, dem er in England die wesentliche geistliche und leibliche Förderung verdanke⁷. Nach Ludolfs Tod hielt er dem Freunde in der St.-James-Kapelle in London die Leichenpredigt⁸.

Die Begegnung Böhmes mit Ludolf und die Freundschaft beider Männer ist einmal unter biographischem Gesichtspunkt interessant. J. Tetzner (1955) hat von einem tragischen Verlauf des Ludolfschen Lebens gesprochen: seine Pläne scheiterten, er starb in Einsamkeit und Resignation. Ein Zeichen der resignierenden Lebenshaltung sei seine Hinwendung zur Mystik. Das Projekt einer Universalkirche war ohne ein Bündnis mit politischen Kräften nicht zu verwirklichen⁹. Hält man dem die Ludolfdeutung E. Beyreuthers (1957) entgegen, nach der Ludolf „ein echter Barockmensch [ist], ein prachtvoller Einzelgänger, der ohne ungehemmte Bewegungsfreiheit nicht zu atmen vermag“¹⁰, zeigt sich die widersprüchlich-spannungsvolle Forschungssituation in der Ludolfdeutung. Böhmes Gegenwart an Ludolfs letztem Krankenlager und Sterbebett, sein Gebet mit dem Sterbenden¹¹ und seine freundschaftliche Verbundenheit mit ihm auch über den Tod hinaus, läßt nicht nur Tetzners Ludolfinterpretation als befragenswert erscheinen, sondern weist auch auf die Möglichkeit hin, daß Böhme als einer der engsten Freunde einen sachgemäßen Beitrag zum Verständnis der Persönlichkeit Ludolfs zu geben vermag.

Zum andern ist die Verbindung zwischen Böhme und Ludolf von theologiegeschichtlichem Belang. Beide sind profilierte Vertreter ökumenischen Denkens und Handelns an der Wende vom 17. zum 18. und im 1. Viertel des 18. Jahrhunderts. Von der Forschung ist ihre ökumenische Theologie im

⁴ Vgl. vorliegende Arbeit, S. 79f.100f.110.

⁵ RVorr I,18.

⁶ Ebd. 25f.; zum Zusammenhang vgl. vorliegende Arbeit, S. 118–121.

⁷ BEBr, (213–215) 214 (Nr. 67) (Böhme an Georg Melchior Ludolf, London, 29. Januar 1712).

⁸ Vgl. das Titelblatt dieser Predigt in *Reliquiae Ludolfianae* (= RL), die mit eigener Seitenzählung nach S. 186 wiedergegeben wird, oder die deutsche Übersetzung in BES I,787–866.

⁹ J. Tetzner, 20.92–96.

¹⁰ E. Beyreuther: August Hermann Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung, 1957, 62.

¹¹ BES I,841 (Der getreue Haushalter); BEBr, (215–218) 216f. (Nr. 68) (Böhme an H. Lysius, London, 29. Januar 1712).

Verhältnis zum ökumenischen Gedankengut A. H. Franckes besonders beachtet worden. Auf Beyreuthers Formulierung, daß die „ökumenische ‚Geheim-Theologie‘“ Franckes durch Böhme ihre Ausformung gefunden habe, ist bereits hingewiesen worden¹². Im Zusammenhang mit Überlegungen zu Ludolfs *Ecclesia Universa* schlußfolgerte H. Goltz (1979), daß man sich in Halle im wesentlichen „mit den ökumenisch-theologischen Gedankengängen H[einrich] W[ilhelm] L[udolf]s“ „identifizierte“¹³, wobei er die Ludolfsche „Konzeption der *ecclesia universa*“ als „das recht exakt ins Ökumenisch-Interkonfessionelle transponierte Kirchenreformprogramm Speners“ interpretierte¹⁴. Beide Interpretationen lassen die Frage nach dem Zusammenhang und dem Grad der Übereinstimmung der ökumenischen Aussagen Böhmes und Ludolfs entstehen. Es verbindet sich mit ihr das von Tetzner angesprochene biographische Problem, ob das Projekt der Ludolfschen Universalkirche ein Zeichen resignativer Lebenshaltung sei.

Mit einer so formulierten Fragestellung wird der Schwerpunkt der Untersuchung nicht von Böhme auf Ludolf verlagert; vielmehr kommen beide in den Blick, um dadurch Böhmes Position zu verdeutlichen. Denn in den verwendeten Quellen sind beide Personen eng miteinander verbunden. Die Darstellung stützt sich hauptsächlich einmal auf die Leichenpredigt, die Böhme Ludolf gehalten hat, und zum andern auf die „*Reliquiae Ludolfianae*“, die von Böhme herausgegeben worden sind. Er hat in sie fünf Schriften bzw. Zusammenstellungen von Gedanken Ludolfs aufgenommen¹⁵. Einige von ihnen hatte Ludolf bereits selbst veröffentlicht. Das trifft auch für die kleine Arbeit zu, die in diesem Zusammenhang besonders interessiert, die „*Considerations on the Interest of the Church Universal*“, die deshalb auf dem Vorsatzblatt auch als „*The Second Edition*“ gekennzeichnet ist¹⁶. Böhme führt im Vorwort aus, den Text nicht unverändert übernommen zu haben. Er habe sich bemüht, zum einen: einige Paragraphen durch Hinzufügungen einiger Andeutungen aus den Manuskripten des Autors schlichter

¹² Vgl. vorliegende Arbeit, S. 48f.

¹³ H. Goltz: *Ecclesia universa: Bemerkungen über die Beziehungen H. W. Ludolfs zu Rußland und zu den orientalischen Kirchen*. WZ Halle, 28 (1979), Reihe G, Heft 6, (19–37), 22f.

¹⁴ Ebd. 21.

¹⁵ BEBr, (260–262) 261f. (Nr. 83) (Böhme ad Dn. R., London, 24. Juli 1713); RL, XXV (Böhmes Vorwort „To the English Reader“).

(1) *Meditations upon Retirement from the World* . . . (RL, 1–31)

(2) *Meditations upon Divers Spiritual Subjects* . . . (RL, 33–124)

(3) *Considerations on the Interest of the Church Universal, And on the Means whereby to promote it* (RL, 125–142). Die lateinische Übersetzung erschien in Halle: *Consilium de universae ecclesiae salute procuranda. Collegit atque illustravit Christianus Pamphilus, 1731*

(4) *A Proposal For Promoting the Cause of Religion in the Churches of the Levant* (RL, 143–152)

(5) *Reflexions on the Present State of the Christian Church* (RL, 153–170)

Diesen Schriften schließt sich noch an *The Substance of the XLV. Homily of Macarius. Done out of Greek by Hen. Wilh. Ludolf* (RL, 171–186).

¹⁶ Vgl. Anm. 15, (3).

(klarer) zu machen, zum andern: das Buch nach bestem Vermögen für die Öffentlichkeit in Ordnung zu bringen und vorzubereiten¹⁷. Diese Tatsache ist bisher nicht beachtet worden. Die eine Seite des Interpretationsproblems, das sich daraus ergibt, nämlich die Frage nach der Übereinstimmung der „Reliquiae Ludolfianae“ mit Ludolfs Briefwechsel, soll hier nicht berührt werden. Doch berechtigt auf der anderen Seite der Zusammenklang zwischen den Aussagen Böhmes über Ludolf in der Leichenpredigt und den Bestimmungen der Universalkirche in den „Reliquiae“ zu dem methodischen Schritt, beide Quellen zum näheren Verständnis der Anschauungen Böhmes heranzuziehen. Schließlich zeigt Böhme seine Übereinstimmung mit Ludolf dadurch an, daß er dessen Werk als eine „klare und aus der Erfahrung fließende Wahrheit vom Christenthum“ bezeichnet, die es nicht nötig hat, durch eine Schutzrede empfohlen zu werden¹⁸.

2. Das Bild Heinrich Wilhelm Ludolfs in Anton Wilhelm Böhmes Leichenpredigt

a) Das biographische Schema

Heinrich Wilhelm Ludolf war am 25. Januar 1712 gestorben. Am 3. Februar hielt Böhme die Leichenpredigt, die bald darauf auf Wunsch einiger Freunde des Verstorbenen mit Böhmes Zueignung an die Society for Promoting Christian Knowledge in englischer Sprache im Druck erschien¹⁹. Der biographische Abriß, mit dem Böhme die Predigt beschließt, ist sehr knapp gehalten²⁰: Geburt am 20. Dezember 1655, Sekretärsstellung bei Prinz Georg von Dänemark 1686 sowie Aufgabe dieser Position aus Krankheitsgründen 1691 sind die dürren Fakten aus einem ersten Lebensabschnitt Ludolfs. Mit „hierauf“ schließt Böhme eine zweite Etappe an, in der die Rußlandreise 1693, ferner die Orientreise mit den Stationen „Smyrna, Constantinopel, Jerusalem, Cairo, Alexandria, etc.“ für die Jahre 1698 und 1699 und endlich die Rückkehr nach London 1700 sowie die Herausgabe des Neuen Testaments in volksgriechischer Sprache 1703 genannt werden. Allerdings unterläuft Böhme dabei ein Fehler, indem er die Orientreise Ludolfs in direkter chronologischer und lokaler Fortsetzung seiner Rußlandreise

¹⁷ RL, XXV.

¹⁸ „A plain and experimental Truth of Christianity, stands in no need of borrowing Lustre from the cold and languid Inventions of Men.“ (RL, XXV; = BES II, 298: *Zuschrift bey denen Reliquiis Ludolfianis*).

¹⁹ Vgl. das Titelblatt von Böhme: *The Faithful Steward: . . .*, 1712. Hier wurde ein Exemplar benutzt, das mit den RL zusammengebunden ist, die Böhmes handschriftliche Widmung tragen: „To Mr. Neubauer at Hall“ (HB 43. H. 24). Für die folgende Darstellung wird nach der deutschen Übersetzung zitiert: BES I, 787–866.

²⁰ BES I, 861 f. (Der getreue Haushalter).

sieht, obwohl rund vier Jahre dazwischen lagen²¹. Das ist erstaunlich, weil Böhme aufgrund des ihm zur Verfügung stehenden Materials, nämlich Ludolfs Reisetagebüchern, es hätte besser wissen müssen²². Der Grund mag darin zu suchen sein, daß das Interesse eben nicht auf diesen Fakten liegt, sondern auf ihrer Anwendung und Auswertung durch Ludolf. Deshalb kann Böhme den dritten Abschnitt als eine Zusammenfassung und Wertung der Vita Ludolfs wörtlich wie folgt beschreiben: „Nachdem er nun eine Wissenschaft von vielen höchst wichtigen Sprachen erlanget hatte, wandte er selbige, nebst seinen gethanen Reisen, beständig an zum Besten der allgemeinen Kirchen, bis daß er endlich am 25. Januarii 17¹¹/₁₂ zum Ende seiner Wallfahrt kam.“²³

Mit dem Stichwort „allgemeine Kirche“ hat Böhme, wie seine Formulierung ausweist, das Zentrum der Bestrebungen Ludolfs bezeichnen wollen. Daß er darüber hinaus noch andere Fakten aus Ludolfs Leben kennt, beweisen verstreute Hinweise in der Leichenpredigt. So berichtet er von zwei ernsthaften Erkrankungen Ludolfs, eine 1691, die andere „schon etliche Jahre vorher“, die beide zu „inneren und geistlichen Wirkungen“ führten, wobei die „erweckende[n] Überzeugungen“ im Zusammenhang mit der ersten Krankheit teilweise „durch die Schriften und Predigten des gottseeligen D. Speners“ angeregt worden sind²⁴. Und er weiß auch, daß Ludolf nach seiner Rückkehr aus dem Orient Ende 1700 als eine erste Frucht der Reise seine „Gedancken von der Beförderung des geistlichen Nutzens der Morgenländischen Kirchen“ der SPCK zustellte und bald darauf zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft ernannt wurde²⁵.

Soweit das biographische Schema mit seinen Ergänzungen. Es erweist sich im Vergleich zu der Fülle der Lebensereignisse und Begegnungen, wie sie etwa J. Tetzner aufzuführen weiß, als sehr reduziert. Das hängt natürlich mit dem Genre der Darstellung, einer Leichenpredigt, zusammen. Sie kann keine Vollständigkeit anstreben, sondern will mit dem Beispiel des Verstorbenen die Lebenden belehren, „wie sie ihr Leben anwenden sollen“²⁶. Dazu bietet der gewählte Text Matthäus 25,21, ein Vers aus dem Gleichnis von den anvertrauten Zentnern, unter der Predigt-Überschrift „Der getreue Haushalter“, die Gelegenheit: „SEin HErr sprach zu ihm: Ey du frommer und

²¹ J. Tetzner, 28.61.

²² RL, XXVI; BEBr, 260f. (Nr. 83) (vgl. Anm. 15). Das Tagebuch der Rußlandreise Ludolfs erwähnt u. a. J. Tetzner, 26, Anm. 5, mit dem Hinweis, daß es jetzt im Archiv der Franckeschen Stiftungen als verloren gilt.

²³ BES I, 861f.

²⁴ Ebd. 810–812. J. Tetzner, 63 weist auf ein persönliches Zusammentreffen Ludolfs mit Spener 1682 in Frankfurt (M.) hin (nach AFSt C 144, S. 55: H. W. Ludolf an G. M. Ludolf, Berlin, 28. September 1703). Spener erinnert sich am 23. November 1695 in einem Briefe an A. H. Francke einer Begegnung mit Ludolf in Frankfurt (M.), „welcher damall in einen seltsamen zustand gerathen war“ (G. Kramer: Beiträge . . ., 1861, 338).

²⁵ BES I, 794f. (Der getreue Haushalter: Zuschrift).

²⁶ Ebd. 788.811.

getreuer Knecht / du bist über wenigem getreu gewesen / ich will dich
über viel setzen / gehe ein zu deines HERRN Freude.“²⁷

b) *Die Interpretation der Wirksamkeit Heinrich Wilhelm Ludolfs*

In dem Predigtabschnitt der Applikation²⁸ will Böhme zeigen, wie das, was er über „die Beschaffenheit eines getreuen Haushalters, und den auf ihn wartenden Lohn“, ausgeführt hat, bei Ludolf zu finden ist²⁹. Die Ausführungen weisen einen Mittelpunkt auf. Er ist biographisch mit den Reisen Ludolfs zu beschreiben, theologisch-programmatisch mit seinem Einsatz für die Universalkirche.

Die Reisen Ludolfs sind ein Zeichen seiner Liebe; denn er hat „nicht aus einem jückenden Vorwitz“ so viele „saure Tritte“ auf sich genommen, auch nicht aus Eitelkeit, um als ein weitgereister Mann zu gelten, „sondern sein Zweck hiebey war, den Zustand der Kirch-Gemeinden in selbigen Gegenden zu untersuchen, und durch vereinigte Bemühungen einiger das gemeine Beste suchender Männer ihnen einige hülfe zu schaffen“³⁰. Ein Akt solcher Hilfe war, so führt Böhme in der Zuschrift an die SPCK aus, der Druck des NT in volksgriechischer Sprache im Jahre 1703 in London³¹.

Alle Bemühungen Ludolfs aber treffen wie in einem Brennpunkt in seinen Aktivitäten für die „allgemeine Kirche“ zusammen. Für diesen Dienst hatte „ihn der Herr einigermassen ... geschickt gemacht“. Mit dieser Bemerkung spielt Böhme auf die erstaunliche Sprachbegabung Ludolfs an, die dieser selbst als „ein herrliches Mittel ... , das wahre Christenthum auszubreiten“, ansah³². Da diese Ausbreitung aber zu den Hauptaufgaben eines jeden frommen Menschen gehört³³, ist die ecclesia universalis damit auch in das Zentrum des Denkens und Handelns Ludolfs gerückt worden. Genauere Ausführungen darüber zu machen, sieht sich Böhme überhoben, da Ludolfs Projekt veröffentlicht worden ist³⁴.

Der Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens war sich Ludolf bewußt. Er soll nach Böhmes Zeugnis geurteilt haben, daß es zu wenig Menschen gäbe, die bereit wären, einen solchen Vorschlag zu verwirklichen. Für Ludolf war diese Beobachtung allerdings kein Anlaß zur Resignation, sondern Beweggrund zur Gewichtsverlagerung der Aufgabe. Da gute Menschen, so meinte er, auch ein mittelmäßiges Projekt mit gutem

²⁷ Ebd. 803.

²⁸ Ebd. 840–862.

²⁹ Ebd. 840.

³⁰ Ebd. 846f.

³¹ Ebd. 795f.

³² Ebd. 848.

³³ Ebd. 848f.

³⁴ Ebd. 844.

Erfolg realisieren könnten, wäre es wichtiger, „gute Leute zu erziehen / als gute Entwürfe oder Vorschläge zu verfertigen“³⁵.

So diene Ludolfs Leben und Wirken nach Böhmes Urteil der „Erweiterung des Königreiches Christi auf Erden“³⁶ und hatte damit das Unum necessarium zum Ziel, das unter dem Stichwort der „Treue“ auf die Zuhörer appliziert werden kann³⁷. Die einzelnen Aussagen dazu sollen in diesem Zusammenhang nicht weiter verfolgt werden. Wichtiger ist im Rückblick auf das bisher dargestellte Leben Ludolfs, daß sich die im biographischen Abriß festgestellte Reduktion zugleich als Konzentration auf die Aktivitäten Ludolfs erweist, die mit dem Reich Gottes, mit der *ecclesia universalis*, in Zusammenhang stehen, d. h. mit der theologischen, speziell ekklesiologischen Komponente seiner Wirksamkeit.

Um das Bild abzurunden, ist es nötig, nun die Aussagen in den Blick zu nehmen, in denen Böhme etwas von den theologischen Motiven im Denken Ludolfs erkennen läßt.

c) Die theologischen Grundmotive Heinrich Wilhelm Ludolfs

Die zeitlich und kausal am weitesten ausgreifende Aussage in diesem Zusammenhang macht Böhme über die Bedeutung, die Ludolf der Eigenliebe zuschreibt: „So bald die Creatur anfing, sich selbst zu lieben, wurde sie, wie bekannt, ihrem Schöpfer untreu.“ Dieses Ereignis sieht Ludolf „als die grösste Rebellion [an], die jemals gewesen, und als den eigentlichen Ursprung aller andren Sünden und Verderbnissen“. Aus ihm folgen alle Zerrütungen und Verfolgungen in Kirche und Staat³⁸.

Eine Möglichkeit, diesen Zustand zu ändern, sah Ludolf mit dem Begriff der Treue angezeigt. Böhme kann sich dabei auf Erfahrungen einiger seiner Predigthörer berufen, die selbst angemerkt haben, „daß alle aus seinem [Ludolfs] Munde fließenden Reden lauter Ermahnungen zur Aufrichtigkeit und Christlichen Treue gewesen“. Da die Treulosigkeit die erste Quelle der Selbstliebe ist – gemeint ist hier natürlich die Treulosigkeit gegenüber dem Schöpfer –, bedeutet Treue das Beharren in der Liebe zu Gott³⁹. In dem gegenwärtigen Zustand des Abfalls ist der Weg dahin die Bekehrung, „die da geschieht von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott“⁴⁰ und den bekehrten Menschen mit Gott vereinigt⁴¹. Böhme hat mit dem Begriff „Treue“ einmal das Stichwort für die Applikation der Predigt auf die Hörer gefunden, zum andern aber auch einen Angelpunkt der Lu-

³⁵ Ebd. 801.

³⁶ Ebd. 795.

³⁷ Ebd. 840 f.

³⁸ Ebd. 842.

³⁹ Ebd. 841 f.

⁴⁰ Ebd. 844.

⁴¹ Ebd. 843.

dolfschen Gedanken zu erfassen versucht; dies insofern, als der Treue negativ Treulosigkeit und Eigenliebe gegenüberstehen, auf der positiven Seite aber Gottes- und Nächstenliebe. Wie Treulosigkeit gegenüber Gott Treulosigkeit gegenüber den Menschen zur Folge hat⁴², so entspricht der Treue gegen Gott die Liebe zu den Menschen⁴³.

Einen weiteren Zentralpunkt Ludolfschen Denkens berührt Böhme mit der Vorstellung von der Allgemeinen Kirche. Der rein geistlich gefaßte Kirchenbegriff drängt die Aktivitäten ins Weite. „Die Kirche“, so zitiert er eine Aussage Ludolfs, „ist ein geistlicher Leib; und es ist auch ein geistliches Band, welches alle Glieder zusammenbindet. Um deswillen soll ein Christ so wohl um die entfernete Glieder sich kümmern, als um diejenigen, die zunächst bey ihm sind.“⁴⁴ Genauere Ausführungen über die Allgemeine Kirche macht Böhme in der Leichenpredigt nicht⁴⁵. Doch weist er darauf hin, daß Ludolf den äußeren Formen der verschiedenen Konfessionen geringe Bedeutung beigemessen hat. Die theologische Begründung dafür sieht er in Ludolfs Unterscheidung zwischen der „Form des Gottesdienstes“ und dem „Haupt-Zweck der Religion“. Der Hauptzweck der Religion besteht darin, „daß der Schöpfer in seinem Geschöpf wiederum verherrlicht werden möchte“. Natürlich entspricht ihm eine gute „Religions=Form“ apostolischen Glaubens und apostolischen Lebens. Im Vergleich der verschiedenen Konfessionskirchen untereinander, in denen allen sich das Verderben ausgebreitet hat, ergeben sich aber nur geringe Unterschiede, so daß eine Bevorzugung der einen oder der anderen unangebracht erscheint⁴⁶.

Ein dritter Gedankenbereich, den Böhme bei Ludolf für wichtig hält, betrifft die Rolle des Kreuzes und des Leidens in der Welt. Ludolfs letzte Lektüre vor dem Krankenlager war Thomas a Kempis, und sie enthielt den zentralen Satz: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen.“ Dieser Satz war für Ludolf selbst ein Zeichen der „göttlichen Vorsehung“ „zu einer Vorbereitung zu dem letztern Kampfe“⁴⁷, in der Interpretation Böhmes zugleich eine Zusammenfassung und Bestätigung Ludolfscher Lebenserfahrung. Er hatte es gespürt, daß das Leben ein Kampf zwischen den „einander entgegen stehenden Kräften des Lichts und der Finsterniß“ ist und dabei zu merken bekommen, daß dieser Kampf durch seine schwächliche Körperkonstitution eher noch mehr entflammt worden ist⁴⁸.

Diese drei theologischen Gedankenkreise sind nach der Leichenpredigt Böhmes für Ludolf zentral: Die Anschauung von der Eigenliebe als der Ursünde des Menschen mit der Forderung nach Bekehrung, der geistlich

⁴² Ebd. 843.

⁴³ Ebd. 851 f.

⁴⁴ Ebd. 852.

⁴⁵ Ebd. 844.

⁴⁶ Ebd. 845 f.

⁴⁷ Ebd. 854 f.

⁴⁸ Ebd. 858 f.

gefaßte Kirchenbegriff, der die Erweiterung zu einer Universalkirche ermöglicht, und die Vorstellung vom Leben des Menschen in der Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis, welche die asketischen Elemente im Leben Ludolfs bestimmt.

d) Das Ludolf-Bild Anton Wilhelm Böhmes: korrekturbedürftig und Korrektiv

Das Verhältnis zwischen Ludolf und Böhme war, wie betont wurde, sehr eng. Obgleich wir nicht über alle Kontakte, die sie verbanden, informiert sind, zeigen die Ausführungen Böhmes in der Leichenpredigt, daß er die Anschauungen Ludolfs genau kannte. Er zitiert in ihr häufig Gedanken aus Gesprächen, die er und andere mit Ludolf geführt haben⁴⁹. Er erhält an Ludolfs Krankenbett Einblicke in die innersten Gedanken des Freundes, in sein Schuldgefühl, Gott und dem Nächsten nicht genügend gedient zu haben⁵⁰. Alle diese Nachrichten vermitteln den Eindruck unmittelbaren Erlebens. Weiter standen Böhme die Schriften Ludolfs für seine Darstellung zur Verfügung. Insgesamt könnte also eine aus Sympathie geborene Darstellung erwartet werden, die Wollen und Wirken Ludolfs sachgemäß widerspiegelt.

Doch fällt dagegen sofort auf, daß weite Bereiche der Ludolfschen Lebenswirklichkeit bei Böhme ausgespart werden, etwa alles das, was in der Forschung bisher z. T. überbetont, als die geheimdienstlich-diplomatische Tätigkeit Ludolfs im Dienste der protestantischen Seemächte dargestellt wurde⁵¹. Böhme nennt nur eine Institution, mit der Ludolf zusammengearbeitet hat, die SPCK, für die J. Tetzner jedoch aufgrund personeller Verflechtungen ihrer Gründungsmitglieder mit wirtschaftlichen Interessengruppen, auch wirtschaftliche Zielsetzungen betont⁵².

Obwohl z. B. Ludolfs politische Aufträge während seiner Orientreise nicht offen zutage liegen, sondern aus seinem Briefwechsel nur erschlossen werden, kann und soll mit dem Zeugnis Böhmes diese Seite seines Wirkens nicht geleugnet werden. Dazu sind die Kontakte zu diplomatischen Geschäftsträgern zu eng⁵³, und irgendwie mußten die Ludolfschen Unternehmungen auch finanziert werden; denn die jährliche Pension von 500 Talern, die er nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst Georgs von Dänemark erhielt⁵⁴, können wohl nicht alles getragen haben. D. h., daß Böhmes Darstellung korrekturbedürftig ist. Aber gegen die Behauptung J. Tetzners, daß Ludolf mit „seinen idealen irenischen Bestrebungen ... unbewußt Werk-

⁴⁹ Ebd. 841.843f.849.850.852.853 u. ö.

⁵⁰ Ebd. 841.

⁵¹ Vgl. z. B. J. Tetzner, 23f.26.49f.67 u. ö. Zu den Auswüchsen dieser Interpretation nimmt H. Goltz, 23f. kritisch Stellung.

⁵² J. Tetzner, 77.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd. 16.

zeug sehr realer Kräfte des englischen Bürgertums“ wurde⁵⁵ und, als die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen nach 1704/1705 fehlten, mit seinen kirchenpolitischen Bemühungen scheiterte⁵⁶, steht Böhmes Ludolf-Interpretation, die Ludolf ganz aus seinem theologischen Kontext zu verstehen versucht. H. Goltz hat Ludolf von „dieser seiner verborgenen Mitte aus“, nämlich von seinem Einsatz für die *ecclesia universa*, also von einem Motiv „eindeutig ekklesiologischer Natur“, interpretiert⁵⁷. Sein Ludolfbild wird in diesem zentralen Punkt durch Böhme gestützt.

Es ist aber nun auch zu fragen, inwieweit Böhmes Ludolf-Darstellung den echten Ludolf bildet. Die Aufgabe, das Leben eines Freundes in einer Leichenpredigt darzustellen, noch dazu mit der Absicht, es als Nutzenanwendung für den Zuhörer zu gestalten, bringt durch die Sache und durch die Bindung an den Text Typisierungen mit sich, die nicht in allem mit dem gelebten Leben gleichzusetzen sind. Es erweist sich deshalb als notwendig, die Deutung Ludolfs durch Böhme mit den eigenen Aussagen Ludolfs zu vergleichen. Das soll an dem Zentralpunkt, Ludolfs Anschauung von der Allgemeinen Kirche, auf der Grundlage der Ludolfschen Programmschriften zu dieser Frage, geschehen. Daß damit das Thema „Böhme“ nicht verlassen wird, ist im Blick auf die Quellen bereits betont worden.

3. Heinrich Wilhelm Ludolfs Anschauungen von der Allgemeinen Kirche

a) Die „Definition“ der Allgemeinen Kirche

Die Abhandlung Ludolfs gliedert sich (auf 14 Seiten) in 12 Paragraphen, denen noch einige Auszüge aus den Homilien des Makarius angehängt sind (auf 2½ Seiten)⁵⁸. In den Paragraphen 1 bis 5 gibt Ludolf eine theologische Grundlegung, von ihm selbst „Prämissen“ genannt⁵⁹, der in den Paragraphen 6–11 „einige schlichte Regeln“ folgen⁶⁰, deren Nutzen im letzten Paragraphen dargelegt wird⁶¹.

Ludolf beginnt die Beschreibung der Allgemeinen Kirche damit, daß er sie in enge Beziehung zum Leib Christi setzt. „Der Nutzen, den die Allgemeine Kirche bringt, liegt ohne Zweifel im Aufbauen, Vergrößern und Schmücken dieses mystischen Bauwerkes, das Stadt Gottes, Braut Christi

⁵⁵ Ebd. 20.

⁵⁶ Ebd. 96.

⁵⁷ H. Goltz, 23.

⁵⁸ RL, 125–142 (Considerations on the Interest of the Church Universal . . . , 1712).

⁵⁹ Ebd. 127–132.

⁶⁰ Ebd. 132–139.

⁶¹ Ebd. 139f.

und Leib Christi genannt wird.⁶² Es ist also eine Zweckfunktion, die die Allgemeine Kirche im Blick auf den Leib Christi zugewiesen bekommt. Sie wird mit dem Leib Christi nicht identifiziert, wohl aber verglichen. Bei diesem Vergleich entspricht dem lebenspendenden Geiste, der die Glieder des Leibes mit seinem Haupte, Christus, zu einem Leib verbindet, auf der Ebene der Allgemeinen Kirche das „Wirkliche Christentum“ (Real Christianity), das als der Hauptpunkt bei ihrem Aufbau angesehen werden muß. Auf dieser Ebene stehen Allgemeine Kirche und wirkliches Christentum in einem derartigen Verhältnis zueinander, daß Wachstum oder Niedergang der einen auch Wachstum bzw. Niedergang der anderen bedingen⁶³.

Wirkliches Christentum definiert Ludolf als „eine Ähnlichkeit mit Christus“ (a Resemblance to Christ). Diese Ähnlichkeit hat einmal ethischen Charakter. Es geht um Nachfolge Christi, um Wiedergabe seines Vorbildes in unserem Leben⁶⁴. Zum andern hat sie den Charakter einer Neuschöpfung Gottes. Der Mensch wird durch Reue und Glauben⁶⁵ zu einer neuen Kreatur aufgrund der Erneuerung des Gottesbildes in seinem Herzen⁶⁶. Daher kann Ludolf ein Glied der Allgemeinen Kirche als einen Menschen beschreiben, der „Christus wirklich als die Macht und Weisheit Gottes im Gläubigen erkannt hat, durch dieses Wissen ewiges Leben in sich aufsprießen fühlt und gerade zu der gnädigen Erfahrung gelangt ist, ein Geist mit Christus zu sein“⁶⁷.

An dieser Stelle nähert sich die Beschreibung eines Angehörigen der Allgemeinen Kirche der eines Gliedes am Leibe Christi. Die beobachtete terminologische Differenzierung und die dann folgende deskriptive Angleichung von Leib Christi und Allgemeiner Kirche deutet auf Definitionsschwierigkeiten Ludolfs hin. An der Art, wie Böhme theologische Gedanken Ludolfs in der Leichenpredigt dargestellt hat, wird die Tendenz deutlich, die orthodoxe Terminologie zu meiden⁶⁸. Ludolf selbst hat für das theologische System der Orthodoxie nichts übrig⁶⁹. In diesem war der Begriff der *ecclesia universalis* aber bereits in verschiedener Weise besetzt. Die *ecclesia universalis* gehörte zur *ecclesia militans* und wurde in die absolut universale und die in gewisser Beziehung universale Kirche gegliedert. „Absolut universal ist der Kreis, der besteht aus den Gläubigen aller Orten und Zeiten, welche Gott zur Gemeinschaft seiner wirksamen geistlichen und himmlischen Güter von Anbeginn der Welt an durch die öffentliche Verkündigung seines Worts berufen hat und heute beruft und bis zum Ende der Welt

⁶² Ebd. 127.

⁶³ Ebd. 127f.

⁶⁴ Ebd. 128.

⁶⁵ Ebd. 133.

⁶⁶ Ebd. 130.

⁶⁷ Ebd. 138.

⁶⁸ BES I,860 (Der getreue Haushalter), wo dieses Problem im Blick auf das Abendmahl ausgeführt wird.

⁶⁹ RL, 157.161 (Reflexion on the Present State of the Christian Church).

berufen wird. In gewisser Beziehung universal ist der Kreis der Gläubigen, die zu der gleichen Zeit allenthalben auf Erden in einer und der gleichen innerlichen Gemeinschaft des Glaubens, der Gnade, der Seligkeit und der Liebe verharren . . .⁷⁰ Auf die „in gewisser Beziehung universale“ Kirche kommt es Ludolf an: den Kreis der wahrhaft Gläubigen, die zur gleichen Zeit überall auf der Erde wohnen. Er nennt diese Gemeinschaft vereinfacht und außerhalb der orthodoxen Systematik die „Church Universal“, die Allgemeine Kirche. Sie verhält sich zum „Leib Christi“ wie ein Teil zum Ganzen, da sie sich durch begrenzte Zahl, die wiederum durch die Zeit bestimmt ist, vom „Leib Christi“ abhebt.

b) Die Verwirklichung der Allgemeinen Kirche

Die Allgemeine Kirche wird durch fromme, bekehrte Menschen realisiert. Dabei gibt es einen Fortschritt qualitativer und quantitativer Art. Je mehr ein Mensch Christus ähnlich ist und je mehr Menschen gleicher Art vorhanden sind, desto mehr schreitet die Allgemeine Kirche voran⁷¹. Negativ wird die Möglichkeit dazu als „der gute alte Weg, der Welt durch Selbstverleugnung abzusterben [beschrieben], und offen den Krieg gegen alle Neigungen unserer verderbten Natur zu erklären, die uns von Gott abwenden“⁷². Positiv ist es die Bekehrung zu Gott, deren zwei Hauptstücke Reue und Buße sind⁷³. So bekehrte Menschen sind „in Christus eine neue Kreatur“ geworden, „ein Geist mit Christus“⁷⁴ und dadurch auch untereinander fest verbunden⁷⁵. Sie sind Glieder der Allgemeinen Kirche⁷⁶.

Über die Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit dieser Gemeinschaft führt Ludolf nichts aus. Seine Bemerkungen lassen aber erkennen, daß diese Kirche, die zunächst einmal als unsichtbar vorzustellen ist, da ihre Glieder allein durch ein geistliches Band verbunden sind und lokal zerstreut leben, sofort punktuell in Erscheinung tritt; denn die Dankbarkeit dafür, daß sie aus der Flut des Verderbens errettet worden sind, richtet sich auf ihren Nächsten, dem sie „die göttliche Natur, derer sie selbst teilhaftig geworden sind, mitteilen“ wollen⁷⁷. Mit anderen Worten könnte gesagt werden, daß die Mission zur Sichtbarkeit einzelner Glieder der Allgemeinen Kirche führt. Diese Gleichsetzung legt sich auch durch Ludolfs Bemerkung von der

⁷⁰ J. A. Quenstedt: *Theologia didactico-polemica*, 1691, IV, 478f. (nach E. Hirsch: *Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik*, 1964, § 617).

⁷¹ RL, 128 (Considerations on the Interest of the Church Universal).

⁷² RL, 164 (Reflexions . . .).

⁷³ RL, 133 (Considerations . . .).

⁷⁴ Ebd. 131.138.

⁷⁵ Ebd. 131.

⁷⁶ Ebd. 128.131f.

⁷⁷ Ebd.

Entsprechung zwischen Fortschritten der Allgemeinen Kirche und dem „ruhmvollen ZIEL des Evangeliums“ Christi nahe⁷⁸.

Im Vergleich zur Mitgliederzahl der Teilkirchen und auch absolut betrachtet, werden die Glieder der Allgemeinen Kirche immer nur wenige sein. Die wenigen, die zerstreut leben und durch das Band christlichen Geistes unsichtbar miteinander verbunden sind, sollen nach Ludolfs Ansicht durch eine Korrespondenz auch in sichtbare Verbindung treten. Ihr Briefwechsel dient dabei nicht nur dem gegenseitigen Trost und der gegenseitigen Ermunterung, sondern auch der Beratung, wie das gemeinsame Interesse der Christen gegen „die Königsherrschaft und die Macht der Finsternis“ gefördert werden kann⁷⁹.

Zur Beförderung der Allgemeinen Kirche macht Ludolf fünf Vorschläge. Erstens sollten die Verantwortlichen für die Berufung von Menschen in leitende Stellungen (GUIDES) darauf achten, daß nur solche Kandidaten gewählt werden, die ein auf Erfahrung gegründetes Wissen vom wirklichen Christentum haben. Zumindest für die Prediger sollte das sorgfältig geübt werden⁸⁰. Zweitens ist es erforderlich, Schulen einzurichten, in denen die „Führer“ so erzogen werden, daß sie auf Christus als auf die Quelle gesunden Verstehens und allen wesentlichen Wissens blicken⁸¹. Drittens müßte dafür gesorgt werden, daß die Geistlichkeit jeder Teilkirche allen Streit hintansetzt und ganz gewichtig „Reue und Glauben“ predigt, die die beiden Hauptelemente einer wahren Bekehrung sind. Viertens ist es nötig, bei zufälligen Zusammentreffen von Vertretern verschiedener Teilkirchen jede Art von Kontroverse zu vermeiden und über die Gegenstände zu reden, die von allen Parteien als wesentlich zur Rettung angesehen werden, und fünftens schlägt Ludolf die Aufnahme einer festen Korrespondenz zwischen den Gliedern der Allgemeinen Kirche vor⁸².

c) Allgemeine Kirche und Teilkirchen

Ludolf sieht einen direkten Zusammenhang zwischen dem „Fall des ersten Menschen, als er auf die Schlange hörte und so von Gott zu Satan, dem Fürsten des Hochmuts, abfiel“, dem daraus entstandenen „rebellischen Prinzip der Selbstliebe“ und der Bindung an eine Sekte oder Partei (Konfessionskirche)⁸³, die soweit führen kann, daß „ein Mensch durch seine SEKTE berauscht (intoxicated)“ ist⁸⁴. Es gibt – obwohl das widersinnig ist – die Meinung, daß Christus nur für eine „Sekte“ gestorben sei, und daß der

⁷⁸ Ebd. 128.

⁷⁹ Ebd. 138 f.

⁸⁰ Ebd. 132 f.

⁸¹ Ebd. 135.

⁸² Ebd. 137 f.

⁸³ Ebd. 128 f.; RL, 156 f. (Reflexions . . .): the Antichristian Spirit of Sectarism.

⁸⁴ RL, 158 (Reflexions . . .): a Man intoxicated with his SECT.

Himmel allein durch eine Teilkirche bevölkert wird, und daraus folgen die Überbetonung einer bestimmten Gottesdienstform und bestimmter theologischer Lehrmeinungen, die dann weiter mit der christlichen Religion gleichgesetzt werden. Im Umgang miteinander führen diese falschen Voraussetzungen zu den höchst jämmerlichen Zuständen, unter denen Ludolf seine Zeit leiden sieht⁸⁵. Die Unterscheidung von echter und falscher Kirche führt er im Blick auf die Allgemeine Kirche und auf die Teilkirchen nicht ein. Sein Blick wendet sich von den Institutionen immer auf die Personen, die in ihnen leben. So sieht er in den Teilkirchen auch die Glieder der Allgemeinen Kirche. Aber die Betonung der eigenen Orthodoxie und Absolutheit ist ein Geschäft, das dem Teufel in die Hände arbeitet⁸⁶. So ist die Teilkirche immer eine gemischte Körperschaft, die aus wahrhaft Gläubigen und Scheinchristen besteht. Sie kann positiv und negativ gesehen werden, je nachdem, welche Teilgruppe gerade im Blick ist. Die Allgemeine Kirche aber geht durch die Vielzahl der Teilkirchen hindurch.

An eine Aufhebung der Teilkirchen denkt Ludolf nicht. Wogegen er sich entschieden wendet, ist Proselytenmacherei. Das ist bei seinem Urteil, daß sich das „allgemeine Verderben durch alle Parteien des Christentums ausgebreitet“ habe, nur folgerichtig. Die eigentliche Aufgabe jeder Teilkirche sieht er darin, die „eigene Gemeinde aus der Welt in den Himmel“ zu führen⁸⁷. Ja, hier kann sich sogar der Gedanke des Wettbewerbs zwischen den einzelnen Konfessionen eindringen, wenn Ludolf vorschlägt, anstelle von Argumentationen über die gegenseitigen Lehrsätze in Wettstreit miteinander zu treten, welche Kirche mehr Seelen aufzuweisen habe, die das Bild Gottes im Herzen erneuert haben⁸⁸. Dadurch würden, sagt Ludolf, der Allgemeinen Kirche viele Vorteile erwachsen, indem jede Teilkirche nach ihrem Vermögen und an ihrer Stelle ihr Teil zum Bau „der Mauern Jerusalems“ beiträgt⁸⁹.

d) Die Unionsfrage

Die Bemühungen „verschiedener frommer Seelen“, die „Wunden der Kirche durch Beilegung der ... Unterschiede zu heilen“, sieht Ludolf als vergeblich an. Einmal, weil die geschichtliche Erfahrung ihn lehrt, daß solche Versuche bisher immer fehlgeschlagen sind, zum andern mit theologischer Begründung, weil bei ihnen nicht das Hauptübel, die Selbstliebe, beseitigt worden ist. Deshalb würde es gar nichts weiter helfen, wenn alle Menschen der Welt sich zu derselben äußeren Gottesdienstform halten würden, solange sie dabei „Sklaven im Königreich der Finsternis“ bleiben.

⁸⁵ RL, 128f. (Considerations ...).

⁸⁶ RL, 161 (Reflexions ...).

⁸⁷ RL, 136f. (Considerations ...).

⁸⁸ Ebd. 130; vgl. 137.

⁸⁹ Ebd. 139.

Ludolf lehnt deshalb alle Bestrebungen ab, zu einer Bekenntnisunion zu gelangen⁹⁰. Das betont er mit besonderer Spitze gegen die Verbindung von protestantischen Unionsversuchen mit politischen Zielstellungen⁹¹.

Trotz dieser entschiedenen Frontstellung nimmt Ludolf den Begriff „Union“ auch positiv auf, verbindet ihn dann aber mit dem „wirklichen Christentum“ bzw. noch häufiger mit der Vorstellung der Vereinigung der Seele mit Gott⁹². Der Begriff „Union“ kommt damit auf eine ganz andere Vorstellungsebene zu liegen. Er hat bei Ludolf alles Institutionelle abgestreift und gewinnt allein einen geistlichen Charakter. Diese Überlegung wird durch die Aussage Ludolfs bestätigt, daß Menschen, die mit Christus vereinigt sind, keine Bemühungen um ein gemeinsames Bekenntnis nötig haben, da sie schon miteinander vereinigt sind⁹³.

e) Die Allgemeine Kirche als Zentrum der Pläne Heinrich Wilhelm Ludolfs

Das bereits geschilderte Verderben der menschlichen Natur ist so tief, daß nach Ludolfs Auffassung jeder Versuch, die Verhältnisse in Staat und Kirche auf der Grundlage einer moralischen Beeinflussung verbessern zu wollen, scheitern muß. Wenn es auch gelänge, die Menschen „von den Vorteilen eines guten moralischen Lebens zu überzeugen“, würde dadurch in Wirklichkeit doch nur wenig geschehen, solange die „Prinzipien des Ungehorsams, der Selbstliebe und des Eigenwillens die unglückselige Quelle des Herzens“ sind. Zusammenfassend gilt, daß ein moralisches Leben weit von der „Gerechtigkeit Gottes entfernt ist, die jedoch der Scopus des heiligen Evangeliums Christi ist“. Ludolf sieht sogar Elemente der Gefahr in einem moralischen Leben. Es führt den Menschen über Eigendünkel zur eigenen Gerechtigkeit, so daß er die Notwendigkeit der neuen Geburt und der Gerechtigkeit Gottes, die im Glauben an Christus besteht, gar nicht erkennt⁹⁴.

Wenn demnach eine Veränderung zum Besseren bewirkt werden soll, dann ist sie nur über die Bekehrung einzelner Menschen möglich. Es gehört in diese Linie, daß auch eine so konkrete Schrift wie Ludolfs „Proposal For Promoting the Cause of Religion in the Churches of the Levant“ die Allgemeine Kirche zum Ziel hat. Durch Übung junger Orientalen „in den Fundamental[artikeln] der Religion allein und in einer gesunden Übung der evangelischen Wahrheiten“⁹⁵ sollte schließlich eine „Reformation“ der orientalischen Kirchen erreicht werden⁹⁶. Das endgültige Ziel ist die Vereinigung der

⁹⁰ Ebd. 129f.

⁹¹ RL, 185f. (The XLV. Homily of Macarius. A Postscript of the Translator).

⁹² Ebd. 185.

⁹³ RL, 131 (Considerations . . .).

⁹⁴ Ebd. 134.

⁹⁵ RL, 150 (A Proposal For Promoting the Cause of Religion in the Churches of the Levant).

⁹⁶ Ebd. 150f.

Christen im Orient und im Okzident in einer auf Erfahrung beruhenden Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, daß Gott Liebe ist⁹⁷, mit anderen Worten: die Beförderung des „wirklichen Christentums“ und damit der Allgemeinen Kirche⁹⁸.

4. Zusammenfassung

In den Untersuchungen, die bisher über Ludolf erschienen sind, ist er hauptsächlich nach seinem Briefwechsel geschildert worden. In dieser Darstellung ist, angeregt durch die persönliche Verbindung zwischen Böhme und Ludolf, die sich in der Leichenpredigt und in den *Reliquiae Ludolfianae* niedergeschlagen hat, das literarische Werk Ludolfs zum Ausgangspunkt gewählt worden. Das ist eine begrenzte Quellengrundlage, die ganz gewiß durch den Briefwechsel ergänzt werden muß. Aber als eine Anfrage an die Ludolfinterpretation hat diese Darstellung ihre Berechtigung.

Böhme hat mit seiner Darstellung Ludolfs in der Leichenpredigt energisch darauf hingewiesen, daß Ludolf von theologischen Voraussetzungen her verstanden werden muß. Dieser Hinweis soll als Korrektur der Forschung und als Anregung für die Weiterarbeit nicht überhört werden.

Ludolfs theologischen Standpunkt genau zu fixieren, fällt nicht leicht. Das liegt einmal sicher am vorliegenden Quellenmaterial. Wir besitzen von ihm kein umfassendes Werk, in dem er seine theologischen Anschauungen zusammenhängend dargestellt hätte. Was wir von ihm haben, sind Briefe und literarisches Material der kleinen Gattung: einige *Proposals*, einige *Considerations*, einige *Reflexions* und als umfangreichstes Werk *Meditations*, d. h. ins Reisejournal geschriebene Gedanken über die verschiedensten geistlichen Gegenstände. Zum andern liegt es aber an der Persönlichkeitsstruktur des Mannes selbst. Seine Vorliebe für das literarische Klein-Genre, die Fülle der Briefe und die weiten Reisen lassen darauf schließen, daß er nicht systematische Grundlegungen geben wollte und konnte, sondern viel stärker von Plänen, Anregungen und Kontakten lebte.

Die theologische Zentralanschauung, die für Ludolfs Frömmigkeit bestimmend ist, besteht in der Überzeugung, daß der Mensch in das Spannungsfeld zweier entgegengesetzter Prinzipien, des Lichts und der Finsternis, gestellt ist. Sie gibt Ludolfs Leben den aktiven Zug; jeder Quietismus war ihm fremd. Daher auf der einen Seite auch seine Kritik gegen Orthodoxie und „sektiererische Kirchlichkeit“, auf der anderen Seite sein Eintreten für eine Verbesserung der Zustände in der Kirche.

Ein anderer Zug seines theologischen Denkens ist die spiritualistische Komponente. In Zusammenhang mit Ludolfs Kirchenbegriff ist sie kurz

⁹⁷ Ebd. 152.

⁹⁸ Ebd. 146; vgl. RL, 130 (*Considerations* . . .).

berührt worden. Sie bestimmt das Bild der Kirche, durch welches das kritische Urteil über die verfaßten Kirchen ergänzt wird. Alle Teilkirchen gelten Ludolf in gleicher Weise als vom Verderben durchdrungen und daher als für das Heil indifferente konfessionelle „Sekten“. Sein Interesse richtet sich auf die Schar der Frommen, die in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe miteinander verbunden sind. Zum Zwecke gegenseitiger Stärkung und zu Absprachen für den Kampf gegen „die Königsherrschaft der Finsternis“ steht dieser Kreis miteinander in Korrespondenz, der einzigen institutionellen Form ihrer Verbindung. Das Ziel ihrer Wirksamkeit ist eine „Reformation“ – jedenfalls drückt Ludolf das gegenüber den orientalischen Kirchen so aus –, die ihre Gestalt in der Realisierung des wahren Christentums findet und damit die Allgemeine Kirche aufbaut. Über die Schilderung dieser Gemeinschaft geht Ludolf in der Darstellung der Reformation nicht hinaus.

Der Endpunkt seines Programms berührt sich mit den Zielvorstellungen Böhmes. Beide stimmen aber nicht nur in diesem Ziel, sondern auch in Einzelementen ihres Projektes überein, z. B. in der Beurteilung des Menschen und seiner Fähigkeiten zum Heil, in der Vorstellung vom Heilsweg, in der Kritik an der Kirche und in der Stellung zu Unionsbemühungen; im Unterschied zu Spener ist bei ihnen auch nichts von einer Hoffnung besserer Zeiten zu finden. Der Grund dafür liegt in der stärkeren Spiritualisierung der Kirchenvorstellung gegenüber Spener. Man wird also die Vorstellung von der *ecclesia universalis*, wie sie bei Ludolf zu finden ist, nicht ungebrochen aus Speners Theologie ableiten können. Böhme hat den Begriff der Allgemeinen Kirche nicht in seinen eigenen Sprachgebrauch übernommen; *common Christianity* ist die Formulierung, die ihm am nächsten kommt. Es scheint, daß hier auch die Terminologie „entinstitutionalisiert“ werden soll, indem der Begriff der Kirche vermieden wird. Die Distanz zu Spener ist also in gleicher Weise wie bei Ludolf festzuhalten.

Die Allgemeine Kirche besteht zwar aus wirklichen Menschen auf dieser Erde – und doch ist sie eine wesentlich geistliche Größe. Sie kann deshalb nicht als eine Institution verstanden werden, die von einer gewissen Mitgliederzahl an ins Leben tritt, wie J. Tetzner das getan hat; es ist ebenfalls nicht möglich, ihre Entstehung von politischen Hintergründen abhängig zu machen und sie lokal einzugrenzen⁹⁹. Das würde ihrem geistlichen Charakter widersprechen. Die Widerlegung von Einzelaussagen der Tetznerschen Interpretation erweist in der Summe auch dessen Gesamturteil über den Lebensausgang Ludolfs in Resignation als Fehlurteil. Ludolf sowohl als auch Böhme lebten auf ein geistliches Ziel hin und erfüllten auf dem Wege zu diesem Ziel in der Hoffnung auf Gottes Weltwirksamkeit die aus der Gemeinschaft des Glaubens erwachsenden Liebeswerke.

⁹⁹ J. Tetzner, 20.90.